

Karl Teschner

Der Maronit

(1861)

Von Damaskus Häusermeere
Zieht die Sonne fort zur Rüste,
Wie zum Schlummer steigt sie nieder
In das öde Bett der Wüste.
5 Scheidend drückt sie goldne Küsse
Auf die Stirn der Minarete,
Wo die Rufe der Muezzin
Weithin mahnen zum Gebete.
Graue Dämmer Schleier sinken
10 Auf der Gärten bunten Kranz
Und in des Barrady Fluten
Stralt des Mondes Silberglanz.

In des Harems prächtgem Kerker,
Leuchtend durch die Nacht der Zweige,
15 Weilt des reichen Amru Tochter
Jischa, die an Schönheit reiche.
Nicht die goldbemalten Wände,
Nicht das weiche Seidenbette,
Nicht des Gaumens Schmeichler lösen
20 Ihre Jugend von der Kette.
Ob auch in des Springquells Plätschern
Neckend spielt die Wasserfee,
Ob auch leicht die Sklavin scherzet —
Jischas Herz erfüllet Weh.

25 Theure Jischa, spricht die Sklavin,
 Löse Deines Herzens Siegel!
 Warst Du Deiner treuen Nami
 Doch bisher ein klarer Spiegel
 Tief in meinem Busen schlummert
30 Das Geheimste Deiner Seele,
 Daß kein Feind, den Frieden störend,
 Sich in unsre Mitte stehle.
 Jetzt nur birgst Du, streng verschlossen,
 Was Dich quält und traurig macht,
35 Schaust durchs hohe Bogenfenster
 Bang und fragend in die Nacht.

 Soll ich Dir Prophetin werden?
 Soll der Blumen zarte Sprache
 Deiner Seele Schrein erschließen,
40 Antwort bringen meiner Frage?
 Ah, du liebst! Schau an die Blumen,
 Wie sie seltsam deutend folgen!
 Liebe — höchste Lust des Lebens! —
 Haß — er droht mit Mörderdolchen! —
45 Du erbleichst, o Herrin, zitterst!
 Macht das Blumenspiel dir Graus?
 Jischa schweigt und blickt voll Bangen
 Lauschend in die Nacht hinaus.

 Durch der Pinien düstre Gänge
50 Schlürfen plötzlich leise Tritte; —
 Ists ein Schakal, der sich wagte
 In des stillen Gartens Mitte?
 Ists ein listger Beduine,
 Der, von Amrus reichem Gute

55 Angelockt, sich eingeschlichen
 Mit des Räubers keckem Muthe?
 Ists ein Windhauch nur, der säuselnd
 Durch die Blätterkronen geht
 Und den süßen Duft der Blumen
60 In des Kiosk Fenster weht?

 Plötzlich huscht ein schwarzer Schatten,
 Vor des Springquells Silberbogen,
 Fällt gespenstig auf das Fenster,
 Säulenartig langgezogen;
65 Und dem Kiosk naht ein Neger,
 Lugt hinein mit scharfem Blicke, —
 Ochthu ists, der Frauenwächter,
 Wie der Tiger voller Tücke.
 Seine Hand ruht auf dem Dolche,
70 Der im rothen Gürtel blinkt.
 Nami schaudert, wie die Herrin,
 Die entsetzt aufs Kissen sinkt.

 An dem Saume des Barrady
 Zieht nach Amrus stillem Haine
75 Eine Gondel, silbern schimmert
 Ihre Bahn im Mondenscheine.
 Im Gebüsche tief verborgen
 Legt sie an, aus ihrem Schose
 Schreiten leise zwei Gestalten
80 In des Gartens Raum und horchen. —
 Alles still; im Busche flötet
 Lieblich nur die Nachtigal,
 Nur des Springquells Wasserperlen
 Künden plätschernd ihren Fall.

85 Und dem Kiosk nahn zwei Männer,
 Angethan mit schwarzen Mänteln,
 Mit Pistol und Dolch bewaffnet,
 Wie bereit zu blutgen Händeln:
 's ist der Maronit Philides,
90 Und ein Mann der Drusenhorde,
 Harun, der für Gold verhandelt
 Seine Hand zum Schutz und Morde.
 Harun duckt sich lauernd nieder
 Unter dichter Zweige Dach;
95 Doch Philides springt durchs Fenster
 In des Harems Prunkgemach.

 Nur ein Laut von Jischas Lippen
 Kündet ihren frohen Schrecken,
 Hold erröthend sucht im Kissen
100 Sie ihr Antlitz zu verstecken.
 Nami, die nun rasch ergründet
 Ihrer Herrin banges Warten,
 Stiehlt sich, halb entsetzt, halb lächelnd,
 Leisen Trittes in den Garten,
105 Und es tritt — o welch Entzücken! —
 Harun, der sie liebt, hervor,
 Der, in Amrus Haus geschlagen,
 Diesem grimmig Rache schwor.

 Hin zu der Geliebten Füßen
110 Sinkt bewegt der Maronite; —
 Was beginnst Du? flüstert Jischa;
 Wenn ein Zufall Dich verriethe!
 Wehe! wenn man Dich entdeckte,
 Träfen Dich der Mörder Hände,

115 Unsrer Liebe Bund bereitend
 Ein entsetzenvolles Ende.
 Flich, Geliebter, Dich zu retten!
 Uns umlauern Wuth und List;
 Hassen wird mein strenger Vater
120 Dich, o Freund, weil Du ein Christ.

 Nimmer werd ich Dich verlassen!
 Schwört der Jüngling, glutbegeistert;
 Glaube nicht, daß vor Tyrannen
 Je mich Sklavenfurcht bemeistert.
125 Was sind Christenthum und Islam
 Vor dem großen Gott der Liebe?
 Wäre ich, als Christ entsagend,
 Glücklich, wenn ich fern Dir bliebe?
 Nein; seit Du bei mir erschienen,
130 Goldschmuck wählend, Perlenzier,
 Bist Du meines Herzens Göttin,
 Ewig schönste Perle mir.

 Und er preßt die Holdverschämte
 Stürmisch an die Brust, die kühne —
135 Da erscheint die treue Sklavin
 Angstvoll, mit verstörter Miene:
 Alles ist verrathen! haucht sie,
 Ochthu fiel von Haruns Dolche
 Und die Rache wird uns nahen
140 Als des Mordes blutge Folge.
 Harun tritt, zur Flucht gemahnend,
 Jetzt ans Fenster, treibt zur Eil. —
 Ohne Jischa, ruft der Jüngling,
 Ist kein Fliehen und kein Heil!

145 Komm, o Theure, spricht er flehend,
 Und mit Dir dies treue Wesen:
 Denn in dieses Harems Wänden
 Ist nur Knechtschaft Euch erlesen.
 Halb bewußtlos folgen Beide
150 Nach des Ufers grünem Bogen,
 Doch der Nachen ist verschwunden,
 Schlau von Ochthu weggezogen.
 Harun stellt von rohen Aesten
 Eine Leiter rasch empor,
155 Die des Gartens hohe Mauer
 Für die Flüchtgen macht zum Thor.

 Nah den lieblichen Gefilden,
 Wo des Nardenkaufmanns Händen
 Millionen zarter Rosen
160 Ihrer Hüllen Däfte spenden,
 Weiß Philides eine Grotte,
 Unter Schlingkraut wohlverborgen,
 Fern von Pfaden, wo die Flüchtgen
 Die Entdeckung nicht besorgen;
165 Dorthin wandern sie, behütet
 Von den Fittigen der Nacht,
 Und sie sind an ihrem Ziele,
 Eh' der junge Tag erwacht.

 Unter Haruns Wacht und Schutze
170 Läßt der Maronit die Frauen,
 Gen Damaskus heimwärts eilend
 In des Morgens erstem Grauen;
 Trank und Speise will er holen,
 All sein Gold zusammenraffen,

175 Und, den Liebesbund zu weihen,
 Heimlich einen Priester schaffen;
 Schnelle Rosse auch bereiten
 Für die nächste Nacht zur Flucht,
 Eh noch seiner Liebe Feinde
180 Ihm verlegen Pfad und Schlucht.

 Glücklich kehrt mit einem Mönche
 Er zurück aus seiner Wohnung.
 Einen Beutel mit Zecchinen
 Bringt er Harun als Belohnung.
185 Und der Mönch vollzieht die Trauung. —
 Als des Tages Licht vergangen,
 Heißt der Jüngling gehn den Drusen,
 Um die Rosse zu empfangen.
 Harun geht, mit schlauem Lächeln
190 Bergend seiner That Gewinn;
 Ein Gedanke, blitzgleich, zucket
 Ihm dämonisch durch den Sinn.

 In den Straßen von Damaskus
 Sieht er Drusen in Bewegung,
195 Hört er laut die Türken fluchen
 In des Zornes wildster Regung —
 Alle wälzen auf die Christen
 Des Verdachtes ganze Schwere,
 Nennen sie Eunuchenmörder,
200 Frevler an des Harems Ehre.
 Harun nimmt die flinken Rosse
 Aus des Maroniten Haus,
 Doch zur Grotte der Versteckten,
 Führt er nimmer sie hinaus.

205 Hin zu Amrus Marmorhofs
 Schleicht sich listig der Verräther,
 Spricht: Mit Allahs mächtger Hülfe
 Find ich jenen Uebelthäter.
 Willst Du reichlich mich belohnen,
210 Hoff ich, schnell ihm zu entreißen
 Deines Hauses schönste Perle,
 Und der Vater soll mich preisen.
 Jüngst noch hast Du mich beleidigt,
 Geißeln lassen bis aufs Blut,
215 Doch dem Gott gehört die Rache
 Und mein Herz ist fromm und gut.

 Schaffst Du mir mein Kind — ruft Amru —
 Und den Mörder, ob am Leben
 Oder todt, — bei Mahoms Barte! —
220 Neun Pfund Gold will ich Dir geben
 Welchen Glaubens ist der Räuber? —
 Von der Maroniten Bande,
 Spricht der Druse, Amru wüthet:
 Rache, Rache dieser Schande!
225 Harun nimmt drei starke Männer,
 Gut bewaffnet und zu Roß;
 Des Entführers Schweigen hoffet
 Er von seines Dolches Stoß.

 Voll Besorgniß harret Philides
230 In der Grotte dunkler Halle,
 Lauscht, ob nicht auf weichem Sande
 Der ersehnte Hufschlag schalle;
 Doch er harret unbefriedigt,
 Es verrinnet Stund auf Stunde,

235 Und kein einzig Zeichen bringet
Ihm von Haruns Nahen Kunde.
Da, von Fieberhast ergriffen,
Rafft der Maronit sich auf,
Stadtwärts lenkend seine Schritte,
240 In von Angst beschwingtem Laufe.

Und er naht dem offenen Thore,
Hört den Aufruhr donnernd brausen,
Sieht vier wilde, kühne Reiter
Windesschnell vorübersausen —
245 Nieder mit den Christenhunden!
Brüllt der Muselmänner Rotte,
Und, des Unheils Fülle ahnend,
Eilet er zurück zur Grotte.
Wie das Herz ihm furchtbar hämmert
250 Nah des Weges Ziele! — Leer
Ist die Grotte! Todtenstille
Waltet grausig rings umher.

Angstvoll ruft er Jischas Namen;
Weitum forschend, ruft er stärker —
255 Ach, verrathen! stöhnt er zitternd,
Ach, zurückgeschleppt zum Kerker!
Und er wankt, von Schmerz gefoltert
Nach Damaskus zu den Seinen,
Ihre Häuser sieht er brennen,
260 Sieht sie bluten, sieht sie weinen
In das dichteste Getümmel
Stürzt er kämpfend, wuthentbrannt;
Und er fällt, die Todeswunde
In der Brust, von Drusenhand.

265 Und der Sonne erste Stralen
 Leuchten über seiner Leiche —
 Und ein Weib stürzt durch die Streiter:
 Jischa ists — die schmerzenreiche.
 Aus der Grotte Nacht entflohen,
270 Suchte sie den theuren Gatten,
 Und sie fand ihn, doch verhüllen
 Seinen Blick des Todes Schatten.
 Ich bin Christin! ruft sie muthig:
 Christ, der Heiland, ist mein Hort!
275 Eine Kugel raubt ihr Leben —
 Und durch Syrien braust der Mord.

Textnachweis:

Payne's Miniatur-Almanach für 1862, 18. Jahrgang, Leipzig – Dresden
o. J. [1861], S. 96–106.

Digitalisat:

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek
Dresden / SLUB digital

<https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/778115/166>

Dem Gedicht ist ein Stahlstich beigegeben, der den Titel trägt:

Das Blumenorakel

Die gezeigte Szene (*siehe die folgende Seite*) hat nur einen vagen Bezug
zum Text (vgl. die V. 37–48).

Stahlstich zum Text:

<https://digital.slub-dresden.de/werkansicht/dlf/778115/43>

